



Bierhoff\_B\_2019

## Marxismus zwischen Tradition und Erneuerung kritischen Denkens

Burkhard Bierhoff

„Marxismus zwischen Tradition und Erneuerung kritischen Denkens“, in: *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe – ISSN 1437-0956), 23 / 2019, Tübingen (Selbstverlag), pp. 207-230.

Copyright © 2019 by Professor Dr. Burkhard Bierhoff, Brandenburgische TU Cottbus; D-03048 Cottbus; E-Mail: bmbierhoff[at-symbol]gmail.com.

### 1. Einleitung

Die gesellschaftlichen Versprechungen von Fortschritt, Glück und Wohlstand in den westlichen Industrieländern werden je nach Betrachtungsweise als erfüllt oder nicht erfüllt bewertet. Soweit das Fortschrittsdenken ungebrochen sich seinen eigenen vermeintlichen Erfolg attestiert, hat sich die Kategorie des Fortschritts entleert und technologisch trivialisiert.

In den westlichen Gesellschaften ist ein ungeheurer Reichtum entstanden, der mit einer beispiellosen Sicherheit bei der Befriedigung materieller Bedürfnisse einhergeht. Die damit verbundene quantitativ gefasste Fortschrittskategorie unterliegt der ökonomischen Definition (Aufrechterhaltung der Massenproduktion mit Wirtschaftswachstum und höchstmöglichen Profiten). Nach wie vor werden die Kosten der Massenproduktion externalisiert, indem eine zerstörerische Wachstumsstrategie zum einen auf Kosten der Menschen (um den Preis der Entfremdung und Armut in ihren Formen auch der Bildungs- und Glücksarmut) und zum anderen auf Kosten der Umwelt fortgesetzt wird. Dabei entfalten die über den Markt vermittelten Formen der Bedürfnisbefriedigung nicht nur weltweite Zerstörungen in allen Bereichen der belebten und unbelebten Natur, sondern gefährden auch die Grundlagen der menschlichen Entwicklung (im Sinne der Humanentfaltung).

Die mit dem Marxismus verbundene Utopie hat das anvisierte „Reich der Freiheit“ noch längst nicht erreicht, sondern ist in Teilen durch Blindheit in Dystopie umgeschlagen. In ihrer eigengesetzlichen Bewegung hat sich der Industrialismus in der technologischen Entwicklung zur Destruktionskraft gesteigert und vernachlässigt, sein befreiendes Potenzial zu nutzen. Alle Werte und Beziehungen wurden der Macht des Kapitals und dem technologischen Machbarkeitsstreben untergeordnet. Im Feldzug des Kapitals gegen die äußere und die innere Natur wurden die Menschen durch die Massenmedien und die Bewusstseinsindustrie zunehmend verdinglicht und die Ökologie von der Darstellung neuer Lebensstile besetzt, die sich mit der Orientierung an Gesundheit und Nachhaltigkeit als Schwindel zeigen. Das Übel kann nur durch den Umbau der Grundlagen, auf denen die Zivilisation errichtet ist, überwunden werden. Diese Grundlagen schließen den Menschen zentral ein. Die bloße Forderung nach einer befreienden Utopie oder einem „neuen“ Menschen verfehlt hingegen die Wirklichkeit mit der Chance, die industrielle Zivilisation im Sinne einer Rettungsdynamik neu aufzubauen.

Im Marxismus ist seit Jahrzehnten die Dimension der Subjekttheorie und des kommunikativen Engagements zu wenig entfaltet worden. Nachdem kaum mehr ein historisches Subjekt als Träger des Wandels auszumachen ist, müssen die psychosozialen Formierungen des kon-



formistischen Menschen und die Entwicklungschancen menschlicher Produktivität neu aufgezeigt werden. Der charakterologische Ansatz regt die Wiedergewinnung von Subjektqualitäten an, um die historisch gegebenen Befreiungschancen zu realisieren.

Die analytische Charakterologie knüpft an die frühe kritische Theorie an, zu der Erich Fromm in der Dimension der Charaktertheorie und der Verbindung von Individual- und Sozialpsychologie wesentliche Beiträge erbracht hat; diese zunächst bezüglich der Autorität und des autoritären Charakters in der Spannung von Führerschaft, Unterwerfung und Gefolgschaft am Vorabend der nationalsozialistischen Machtergreifung. In seinem Ansatz der analytischen Sozialpsychologie verband Fromm seit den 1930er Jahren die materialistische Philosophie mit der Psychoanalyse und wollte auf dieser Grundlage in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen humanistischen Sozialismus vorantreiben.

Rückblickend scheint es Erich Fromm mit seiner analytischen Sozialpsychologie gelungen zu sein, das komplexe Verhältnis zwischen subjektiven und sozial-objektiven Strukturen erfasst zu haben. Mit seiner subjektbasierten Theorie des Sozialcharakters und der in den Verlauf der Epoche eingebetteten „Pathologie der Normalität“ reflektierte Fromm das Zusammenbestehen von Mensch und Gesellschaft nicht nur von der gesellschaftlich-strukturellen Seite der Ökonomie, Kultur und Gesellschaftsstruktur her, sondern besonders dezidiert als Fragestellung der Anthropologie mit dem Anspruch, das produktive Potenzial in der menschlichen Natur sichtbar zu machen.

Der humanistische Sozialismus als weltanschaulich geprägte und im Messianismus verwurzelte Wissenschaft zeigt ein ethisches und politisches Engagement für soziale Gerechtigkeit, für die Aufhebung von Entfremdung und das Ende der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Sein Potenzial für Aufklärung, Kritik und Erneuerung ist noch lange nicht ausgeschöpft.

Das Etikett „Marxismus“ legt nahe, dass es eine zeitlich überdauernde Theoriegestalt des kritisch-materialistischen und interdisziplinären

Denkens gibt und Marxismus von daher nichts Beliebiges sein kann. Dieser Ansicht ist jedoch mit Vorsicht zu begegnen, da der Marxismus kein Wissenskanon von überzeitlicher Relevanz ist, sondern seinen Gegenstandsbereich immer wieder neu bestimmen muss. Die in den 1950er Jahren stattgefundenen Kontroverse zwischen Erich Fromm und Herbert Marcuse mit den auf beiden Seiten durchgeführten Revisionen der Psychoanalyse, die auch für das beziehungsorientierte Konzept des Menschen in der Kritischen Theorie von erheblicher Bedeutung waren, hat dies sehr nachdrücklich gezeigt. Die beziehungsorientierte Psychoanalyse, an der Fromm maßgebend beteiligt war, gilt heute als eine anerkannte und wegweisende Theorievariante. Die philosophische Lesart der Psychoanalyse, wie sie Marcuse praktizierte, muss demgegenüber nicht nachrangig sein, da sie auf eine andere Art ihr kritisches Potenzial realisiert.

Kritisches Denken kann helfen, Befreiungspotenziale und -tendenzen zu entdecken und neu zu bewerten, die mit technischen Entwicklungen verbunden sind und sich auf Lebensstil und Arbeit sowie das Verhältnis von Natur und Umwelt auswirken. Wenn der Verlust entfremdeter Arbeit mit einem bedingungslosen Grundeinkommen kompensiert wird, verlieren die repressive Vereinnahmung und Manipulation ein wichtiges Instrument, so dass Befreiungspotenziale zum Ausdruck kommen können. In einer Gesellschaft, in der das materielle Überleben gesichert ist, können die Menschen ihre Energien auf kommunitive und ästhetische Ziele konzentrieren und in spielerischen Aktivitäten Lebensqualität verwirklichen. Erst die Verwandlung der inneren Natur des Menschen kann zur Bewahrung der äußeren Natur und zu einer Gesellschaft führen, die Raum für die unterschiedlichen Talente und Aktivitäten von Menschen bietet, die individualisiert und partnerschaftlich in gemeinschaftlichen Strukturen leben.

## 2. Ist Marxismus eine Wissenschaft?

Ich werde heute eine Einführung in den Marxismus versuchen. Solche Einführungen gab es



und gibt es in ausreichender Zahl. Von klassischen Marxismus-Schulungen möchte ich mich abgrenzen, die im Allgemeinen versucht haben, ein kategoriales Gerüst von Grundbegriffen und wesentlichen Zusammenhängen der Begriffe aufzuzeigen, die bestimmte gesellschaftliche, ökonomische und menschliche Phänomene erfassen. Es mag nützlich sein, Begriffe zu definieren und ihren Gebrauch zu schärfen und auch darüber zu reflektieren, wie man das begriffliche Konstrukt in der Wirklichkeit wiederfindet, ob sich die Wirklichkeit dem Denken fügt oder ob vom Denkansatz her Veränderungen notwendig sind, um die Wirklichkeit neu zu interpretieren. Diese permanente Interpretation der Wirklichkeit ist ein Ansatz im Marxismus, den man nicht unterberücksichtigen sollte. Diesbezüglich kann man sich Günter Anders anschließen, der davon ausgegangen ist, dass wir uns immer wieder bemühen müssen, die Welt neu zu interpretieren, damit wir Handlungsfähigkeit gewinnen und sich die Welt nicht in eine Welt ohne uns verändert. Das ist, denke ich, die reale Gefahr, die auch durch die ökologische Krise hervorgehoben wird.

Gegenüber einer Einführung in den Marxismus anhand einiger seiner Grundbegriffe geht es mir darum, die *Theoriegestalt* des Marxismus zu umreißen, wobei mir bei der Vorbereitung deutlich geworden ist, dass man nicht so einfach von *der* Theoriegestalt *des* Marxismus sprechen kann. Hinzu kommt die Frage, ob es sich im Fall des Marxismus überhaupt um so etwas wie eine wissenschaftliche Theorie handelt.

Der für die Tagung formulierte Titel meines Beitrags lautet: „Marxismus zwischen Tradition und Erneuerung kritischen Denkens“. Er ließe sich treffend ergänzen: „Annäherungen an die Theoriegestalt des ‘Marxismus’ heute“. Ich werde dabei auch nicht umhin kommen, Elemente einer Metatheorie des Marxismus vorzulegen.<sup>1</sup> Das zieht allerdings die Einschränkung

<sup>1</sup> Eine Metatheorie ist eine Theorie über eine Theorie. Mit einer solchen Metatheorie ist die Möglichkeit zu einer Selbstreflexion über die Art der Theoriebildung, ihre Voraussetzungen, ihre Erkenntnis-

nach sich, dass sich meine Aussagen zum Teil nicht auf den Gegenstandsbereich der Gesellschaft und Ökonomie beziehen, sondern auf den Marxismus als Ideengebilde bzw. das, was ganz unterschiedlich als Marxismus bezeichnet wird.

Ich werde mit der Frage beginnen, inwieweit man den Marxismus als *Wissenschaft* betrachten kann. Denn der Marxismus selbst sieht sich ja als eine Wissenschaft an, die allerdings aus der Richtung der sogenannten bürgerlichen Wissenschaft als unwissenschaftlich bekämpft worden ist. Der Vorwurf lautet, beim Marxismus würde es sich um bloße Ideologie handeln, der Marxismus sei letztlich, weil zu stark weltanschaulich ausgerichtet, nicht auf eine wissenschaftliche Grundlage zu stellen.

Ich werde das Wissenschaftsverständnis erörtern, indem ich von der Unterscheidung zwischen einem restriktiven oder eingeschränkten Wissenschaftsbegriff und einem expansiven oder ausgedehnten Wissenschaftsbegriff ausgehe. Erkenntnistheoretisch und wissenssoziologisch orientiere ich mich bei dieser Gegenüberstellung an Karl Otto Hondrich.<sup>2</sup> Der expansive Wissenschaftsbegriff kann sehr stark weltanschaulich ausgerichtet sein, was auf fast alle Spielarten des Marxismus zutrifft. Aus sogenannter bürgerlicher Sicht hat diese Feststellung dazu geführt, den Marxismus den sogenannten „verbotenen Welten“ in der Wissenschaft zuzuordnen.

Ebenso kann man sagen, dass auch die analytische Sozialpsychologie Erich Fromms den „verbotenen Welten“ zugerechnet werden kann. Aufgrund des vorherrschenden empirisch-deduktiven Wissenschaftsmodells hat sich auch das alternative Wissenschaftsmodell Fromms nicht den Platz erkämpfen können, den es im Wissenschaftsgefüge als notwendiges Korrektiv der vereinseitigten Wissenschaft eigentlich verdient.

Das Wissenschaftsverständnis hat sich in seinen Leistungen und Praxisbezüge gegeben.

<sup>2</sup> Zur Unterscheidung von expansiven und restriktiven Theoriebegriffen vgl.: Hondrich, 1972, S. 129 ff.



nem ehemals pluralen Spektrum sehr stark verkürzt. Was in den Hochschulen und im akademischen Bereich übrig geblieben ist, ist das schon angesprochene restriktive Wissenschaftsverständnis, das sich insbesondere darauf bezieht, die Wirklichkeit zu *beschreiben* und zu *erklären*. Ansonsten wird dem von Max Weber formulierten „Prinzip der Wertfreiheit“ gefolgt, das eigentlich in der heutigen Zeit missverstanden wird. Ursprünglich war es bei Max Weber darauf gerichtet, die Wissenschaft von Mächten wie Staat und Kirche frei zu halten. Dies wurde über das *methodologische* Prinzip der Wertfreiheit versucht. Heute ist die Wissenschaft in einem hohen Maße funktionalisiert worden, was dazu geführt hat, dass die Verwertungszusammenhänge des wissenschaftlichen Denkens schon vorbestimmt sind und die Drittmittel-Forschung die förderungswürdigen Themen besetzt hat. Dabei geht es nicht um eine kritische, lebensdienliche Wissenschaft, sondern überwiegend um die technologische Applikation naturwissenschaftlichen und ingenieurwissenschaftlichen Wissens. Das ist eine gesellschaftliche Engführung, die dem kritischen Denken heutzutage weniger Raum einräumt als das in früheren Zeiten, in den 1960er und 1970er Jahren, noch der Fall war.

Eine ausgeweitete Vorstellung von Theorie schließt auch die sogenannten alltagsweltlichen Theorien ein, die deutlich von wissenschaftlichen Theorien unterschieden werden. Dennoch liegt eine Gemeinsamkeit darin, dass es sich um Konzepte und Schemata handelt, die eine Orientierung beinhalten. Auch im Alltag verfügen wir über konzeptuelle Schemata, die uns Bereiche der Wirklichkeit strukturieren und für unser Handeln verfügbar machen. Solche „Theorien“ werden auch als „Alltagstheorien“ bezeichnet. Sie sind lediglich auf eine pragmatische Bestätigung angewiesen und verfügen über keine ausgearbeiteten Wahrheitskriterien. Wissenschaftliche Theorien hingegen gründen auf Verfahren der Prüfung des Wissens im Sinne der Intersubjektivität der Methode. Ich kann diese Unterschiede der wissenschaftlichen Theorie zur alltagsweltlichen Theorie in diesem Beitrag nicht näher beschreiben. Ich möchte nur festhalten,

dass es alltagsweltliche und wissenschaftliche Theorien gibt, die darin ihre Gemeinsamkeit finden, dass sie in ihren Beschreibungen und Erklärungen eine Orientierungsleistung erbringen. Geht man von einem expansiven Theorieverständnis aus, so lassen sich diese Alltagstheorien ebenso berücksichtigen wie weltanschauliche Orientierungssysteme. Ihre Orientierungsleistungen sind vergleichbar, auch wenn die grundlegenden Wissensvorräte sich unterscheiden. Wissenschaftliches Wissen und alltagsweltliches Wissen sind mit unterschiedlichen erkenntnistheoretischen Haltungen und Überprüfungsprozeduren verbunden.

In der Wissenschaft werden die erlaubten Welten durch das übliche Forschungsinstrumentarium definiert, welches darauf gerichtet ist, die Methode in den Mittelpunkt zu stellen und das Wissen auf der Intersubjektivität der Methode zu gründen. Auch hier ist der Wissenschaftler als Subjekt weitgehend herausgenommen und relativiert. Nicht seine Subjekthaftigkeit und Charakterstruktur stehen im Mittelpunkt der Wissensproduktion, sondern die Intersubjektivität der Methode. Durch ein bestimmtes methodologisches Vorgehen, das von den Wissenschaftlern als Paradigma geteilt wird, wird gültiges vergleichbares Wissen erzeugt. Damit ist ein außerpersonales Kriterium gewählt, nämlich die Methode bzw. das methodologische Instrumentarium, von dem aus bestimmt wird, ob etwas als Wissenschaft gelten kann oder nicht.

Nach der schon erwähnten Unterscheidung von restriktiven und expansiven Theoriebegriffen werden Dimensionen des Wissens unterschiedlich gewichtet. Das restriktive Verständnis beinhaltet Beschreibungs- und Erklärungsleistungen, die ohne spezifische Präferenzen scheinbar neutral präsentiert und zur Verfügung gestellt werden. Die wissenschaftliche Theorie wird hier in Abgrenzung und Distanz zur Praxis definiert. Eine diese Engführung durchbrechende wissenschaftliche Theorie schließt den Wissenstransfer und die Gestaltung der Lebenspraxis oder beruflichen Praxis mit ein. Wenn sie sich derart erweitert, übernimmt sie präskriptive Funktionen oder Leistungen, indem sie spe-



zifische Werte und Normen vorgibt oder zu präferieren empfiehlt. Sie kann noch einen Schritt weiter gehen und ein Handlungsprogramm zur Umgestaltung gesellschaftlicher Strukturen formulieren oder empfehlen. Im akademischen Mainstream der Geistes- und Sozialwissenschaften wird prinzipiell das restriktive Modell vorgezogen, da es leichter beherrschbar ist, sich von den Interessen der Verwender von Theorie abgrenzt und ein Prinzip der Wertfreiheit, besonders in den Aussagenzusammenhängen und den Verwendungszusammenhängen des wissenschaftlichen Wissens vertritt. Das expansive Theorieverständnis muss die interpretativen Leistungen der Erfassung von Wirklichkeit auf sich selbst ausdehnen und in doppelter Hinsicht Ideologiekritik leisten: auf die untersuchte Wirklichkeit und auf die eigenen Aussagezusammenhänge bezogen.

Das expansive Wissenschaftsverständnis geht über Beschreibung und Erklärung hinaus und versucht – teils in philosophischer Fundierung – die Wirklichkeit zu deuten und normative Programme mit Werten, Normen und Überzeugungen bereitzustellen und zu präsentieren, nach denen Wirklichkeit gestaltet werden kann. Dieser explizite Gestaltungswille ist in diesem expansiven Wissenschaftsverständnis, welches sehr stark philosophisch orientiert ist, als unverzichtbare Dimension der Lebens- und Gesellschaftsgestaltung enthalten. Darüber hinaus kann die Wissenschaft daran arbeiten, Handlungsprogramme zu entwerfen. Das ist wohl die umstrittenste Dimension von Wissenschaft, weil üblicherweise Wissenschaft und Alltag, Wissenschaft und veränderndes Handeln, voneinander als Diesseits und Jenseits getrennt werden.

Das Erkenntnismodell des Marxismus lässt sich mit dem expansiven Wissenschaftsverständnis umschreiben. Vielleicht übersteigt es sogar das expansive Wissenschaftsverständnis, insofern es sich zu einer umfassenden Weltanschauung bekennt. Das hat dazu geführt, dass dem Marxismus die Wissenschaftlichkeit generell oder partiell abgesprochen worden ist und sein Erkenntnismodell aus wissenschaftlicher Sicht zumeist abgelehnt wird. Hier ist aber deutlich

zu sehen, dass es sich um Definitionsfragen handelt, wie weit eben der Wissenschaftsprozess mit der Lebenspraxis integriert oder verwoben und was als die Aufgaben und gesellschaftlichen Funktionen von Wissenschaft betrachtet wird. Vom akademischen Mainstream ausgehend, würde man dem Marxismus die Fähigkeit absprechen, im eigentlichen Sinne „richtig“ wissenschaftlich zu denken, denn die dialektische Denkmethode gehört nicht zu dem Instrumentarium der anerkannten wissenschaftlichen Methoden.

Aus der Zeit meines Studiums sind mir die Bemühungen, die Spaltung von Wissenschaft und Praxis zu überwinden und die Theorie in der Praxis fruchtbar zu machen, noch sehr vertraut. Diese Bemühungen waren mit dem Optimismus verbunden, dass man nur die „richtige“, angemessene wissenschaftliche Theorie brauche, um die Gesellschaft des Kapitalismus aus den Angeln zu heben. Aber dies ist eine trügerische Erwartung. Die Vermittlung von Theorie und Praxis ist viel zu komplex, als dass man sie in ein solches einfaches Anwendungsverhältnis bringen könnte. Letztlich geht es um Zwischenschritte, die immer über Interpretationen vermittelt sind, und es geht um den Menschen und seine Charakterstruktur, die überhaupt erst Möglichkeiten eines bestimmten verändernden Handelns eröffnet. Fromm selbst hat die Charakterstruktur als unumschränkt bedeutsam, auch für die theoretische Aktivität, dargestellt. Er ging davon aus, dass das Finden der Wahrheit nicht eine Frage der Intelligenz, sondern des Charakters ist. Das ist eine Aussage, die eigentlich jeder Wissenschaftler berücksichtigen müsste, weil es nie allein um das Instrumentarium geht, um das Handwerkszeug und die intelligente Anwendung von Methoden, sondern letztlich um die besonderen persönlichen Leidenschaften, die sich in Forschungen genauso vermitteln wie im praktischen Tun.

Mit diesen Hinweisen zu unterschiedlichen Wissensdimensionen in restriktiven und expansiven Wissenschaftsrichtungen habe ich die Voraussetzungen skizziert, die Theoriegestalt des Marxismus näher zu kennzeichnen. Sicherlich hat der Marxismus die Aufgabe, die gesell-



schaftliche Wirklichkeit als eine Wirklichkeit, die der Mensch hervorgebracht hat, zu beschreiben und zu erklären. Beim Marxismus handelt es sich um ein expansives Wissenschaftsverständnis, das bis in das Weltanschauliche hineinreicht und bestimmte Deutungsmuster vorgibt, die nicht „beweisbar“ sind, aber interpretativ validiert werden können, wie etwa die bekannte Aussage, die Geschichte sei eine Geschichte von Klassenkämpfen.

Jedenfalls ist mit dem Marxismus, soweit er die gesellschaftlich „erlaubten“ und präferierten Dimensionen repräsentiert und entsprechende Beschreibungs- und Erklärungsleistungen erbringt, eine Akzeptanz verbunden. Was beim Marxismus interessant ist, ist die ihn definierende Wertbasis, die in einer Philosophie der Praxis ausgearbeitet ist und Voraussetzungen und Implikationen normativer und präskriptiver Art beinhaltet. Bewertet man diese Besonderheit der marxistischen Theorie, so handelt es sich um ein Interpretations-, Reflexions- und Handlungsprogramm, das auf die *Würde des Menschen* bezogen ist, auf *soziale Gerechtigkeit* und die *Aufhebung von Entfremdung*. Von der Interessenlage der Theorie her gesehen, geht es um die Einlösung von wertenden Gestaltungsprinzipien. Genau darin überschreitet der Marxismus das konventionelle Wissenschaftsverständnis und gerät in den Bereich der sogenannten verbotenen Welten – im Sinne des Soziologen Alvin Gouldner. Eine solche Grenzüberschreitung wird in den Wissenschaften abgelehnt. Letztlich werden Wissenschaftler sanktioniert, wenn sie zu oft und zu intensiv diese Grenze in die verbotenen Welten hinein überschreiten (vgl. Gouldner, 1974, S. 568 ff.)<sup>3</sup> Aus

<sup>3</sup> In seinem Entwurf einer „reflexiven Soziologie“ setzt sich Gouldner auch mit der Art der Lebensführung des Soziologen auseinander und kritisiert das Konzept der Wertfreiheit, das den Soziologen die Behauptung nahelege, „es sei nicht ihre Aufgabe, das gestörte Gleichgewicht zwischen dem Mächtigen und dem Guten neu zu ordnen, und dies setzt sie in die Lage, sich mit einer Macht abzufinden, deren Moral ihnen selbst zweifelhaft erscheint“ (ebd. S. 571 f.). Insoweit Fromm das Prinzip einer wertfreien Wissenschaftsform ablehnt und Sozialkritik

psychoanalytischer Sicht wäre zu erklären, welche Funktion mit den verbotenen Welten verbunden ist und um welche Abwehrmechanismen es hier in Verbindung mit dem von Fromm so bezeichneten gesellschaftlichen Unbewussten geht. Ein ergänzender Gedanke soll indes hier noch angeführt werden. Marxismus ist sicherlich nicht erschöpfend als „Wissenschaft“ zu beschreiben, sondern in vieler Hinsicht eher als „Philosophie“. Hier scheinen auch die besonderen Stärken dieses Wissensgebietes zu liegen. Die Philosophie lässt sich nicht nach den Kriterien der Wissenschaft beurteilen, da sie ein eigenständiger, geschichtlich der Wissenschaft vorausgehender Wissensbereich ist, der sich fachwissenschaftlicher Beiträge jederzeit bedienen und diese auch in ihr Wissens- und Wirklichkeitsmodell integrieren kann. Mit der Philosophie scheint heute ein größeres Maß an Autonomie verbunden zu sein als mit der Wissenschaft, die zunehmend als gesellschaftliche Produktivkraft in technologischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen dienstbar gemacht worden ist.

### 3. Annäherungen an die Theoriegestalt des Marxismus

In diesem Kapitel versuche ich, unterschiedliche Theoriegestalten des Marxismus zu betrachten, die sich erkenntnistheoretisch dahingehend unterscheiden, ob sie dogmatisch und geschlossen oder offen und erweiterbar sind.

Im Marxismus gibt es – neben einer totalitär ausgerichteten „stalinistischen“ Zerrform, die nicht mehr als relevante Orientierung gilt – im Wesentlichen zwei Hauptrichtungen. Die eine versucht, die Marxsche Theorie in ihrer Ursprünglichkeit zu bewahren und unverfälscht zu tradieren. Das erscheint problematisch, denn

mit der Aufforderung zur Lebensgestaltung verbunden, blieb er den Vertretern der Mainstream-Soziologie suspekt. Aus deren Sicht beinhaltet das Frommsche Werk akademisch nicht erlaubte Parteinahmen sowie Wertungen, Visionen und Glaubenssätze für die Gestaltung der menschlichen Beziehungen und gesellschaftlichen Strukturen. – Vgl. ausführlich: Bierhoff, 2004.



wenn sich die Wirklichkeit verändert, muss auch die Theorie angepasst werden, um die neuen Entwicklungen auf einen Begriff zu bringen. Die andere Richtung will den Marxismus lebendig halten, indem sie seine Grundbegriffe korrigiert und seine Erkenntniskraft umsichtig den sich verändernden Bedingungen anzupassen versucht. Der erste Versuch ist oft dogmatisch und steril, während der zweite Versuch den Marxismus entsprechend den erfolgten historischen Veränderungen zumeist angemessen revidiert.

In der heutigen Marxrezeption gilt als gemacht, dass der Marxismus als Gedankengebäude und Denkweise erstarrt, wenn er sich dogmatisch wie im Stalinismus verengt oder dazu dient, eine Herrschaftsordnung zu legitimieren. Die frühen Versuche der kritischen Theorie, seit Ende der 1920er Jahre, den Marxismus zu revidieren, aber auch die späteren Versuche von Jean Paul Sartre (1970), Adam Schaff (1965) und Ernst Bloch (1969) haben Möglichkeiten der Weiterentwicklung des Marxismus aufgezeigt. Heute gilt die reflexive Erweiterung und Kritik des Marxismus als historische Produktivkraft, die die Legitimität von Herrschaft hinterfragt und die Wirklichkeit nach Maßgabe seiner zentralen Deutungen, also der immanenten Deutungen des Kapitalismus, kritisiert. Ein wesentlicher Aspekt bezieht sich darauf, welchen Stellenwert der Mensch in der marxistischen Theorie hat. Wenn über ihn und seine Würde hinweggegangen und eine objektivistische, sich an der Ökonomie festmachende Theorie entworfen wird, entspricht dieser Haltung in der Realität, dass das Individuum nichts zählt, sondern auf dem Altar der Macht geopfert wird. Dann ist die Entwertung des Menschen ein durchgängiges Merkmal der Theorie und seiner Wirklichkeit.

Das von Fromm mit der Psychoanalyse als Sozialpsychologie erweiterte Erkenntnisprogramm des Marxismus, das insbesondere auch die Frühschriften von Marx berücksichtigt, lässt sich wie folgt veranschaulichen. Im Hinblick auf seine Anthropologie geht es darum, die Psychologie des Menschen und sein Menschenbild in der Erforschung der gesellschaftlichen Verhält-

nisse zu verankern. Das bedeutet, dass bei der Erforschung seiner je entstehenden historischen Form Aussagen über die Natur des Menschen und über die Variabilität der Ausformungen des Mensch-Seins gemacht werden. Historisch auftretende (wesentliche) Wesenszüge des Menschen dürfen dabei nicht als vermeintliche Konstanten seiner Natur in die Anthropologie übertragen werden, sondern sind als historisch bedingte Formen menschlicher Existenz anzusehen. Diese lassen sich durch den Sozialcharakter beschreiben.

Die analytische Sozialpsychologie ist aus meiner Sicht keine bloße Ergänzung dieses Erkenntnisprogramms, sondern hat wesentlich dazu beigetragen, die marxistische Theorie auf eine neue Basis zu stellen. Mit dem Sozialcharakter ist eine wesentliche Erweiterung des Historischen Materialismus durch Erich Fromm gegeben. Fromm hat sich auf der charakterologischen Ebene darum bemüht, das historisch epochale Wesen des Menschen, also das, was wesensmäßig den Menschen beispielsweise im Kapitalismus beschreibt, in verschiedenen Charakterorientierungen zu erfassen, etwa in der berühmten Orientierung des Marketing-Charakters, was ohne die Marxschen Analysen zu Ware und Markt nicht möglich gewesen wäre.

Betrachtet man den Marxismus als ein Gedankengebäude mit philosophischen, ökonomischen und politischen Orientierungen, die in Theorie-Praxis-Bezüge eingebettet sind, so liegt es nahe, einzelne Gedankenkomplexe herauszuheben und in ihrer formalen Grundstruktur zu beschreiben. Auf allgemeinsten Ebene handelt es sich beim Marxismus um eine *materialistische Philosophie und Weltanschauung* (wobei „Weltanschauung“ das weite Spektrum an Orientierungen dieser Philosophie umfasst).

Der Marxismus ist ferner eine *ökonomische Theorie*, die die menschlichen und gesellschaftlichen Grundlagen des Wirtschaftens mit Modellen beschreibt, die die Produktionsweise und die Produktionsverhältnisse mit den für sie jeweils typischen Produktivkräften betreffen. Das sind auf der einen Seite die *materiellen*



Produktivkräfte, sprich Maschinen, in die auch wissenschaftliches Wissen eingegangen ist und sich dort niedergeschlagen hat. Zum anderen darf man nicht vergessen, dass Marx unter den Produktivkräften auch die Menschen verstanden hat. Er hat ausdrücklich von den *menschlichen* Produktivkräften gesprochen, die in unserer Gesellschaft oft auf das sogenannte Humankapital verkürzt werden. Mit diesem ist eine Verzweckung des Menschen und seiner Kompetenzen und Qualifikationen im Sinne der kapitalistischen Verwertbarkeit verbunden.

Ferner geht es um die Eigentumsverhältnisse mit Macht- und Herrschaftsverhältnissen, zu denen auch der klassische *Widerspruch von Lohnarbeit und Kapital* mit seinen Veränderungen und Zuspitzungen seit den 1970er und 1980er Jahren gehört. Im Zusammenhang mit der Entwicklung der Industrie- und Arbeitsgesellschaft hin zur Dienstleistungsgesellschaft und weiter zur Wissensgesellschaft haben sich auch die Arbeit und die Arbeitsverhältnisse verändert. Diese strukturellen Veränderungen sind gegenüber der ursprünglichen Theorie von Karl Marx neu, ebenso wie die ökonomischen Krisenverläufe, die heute die politische Organisation von Interessenlagen beeinflussen. In den früheren Varianten wurde die Befreiung und Emanzipation im klassenspezifischen Sinne verstanden. Insoweit in den fortgeschrittenen westlichen Gesellschaften kein revolutionäres Subjekt mehr theoretisch und erfahrungswissenschaftlich bestimmt werden kann, bleiben die politischen Handlungsimplicationen offen und unbestimmt.

Diese hochkomplexen Zusammenhänge lassen sich nicht im Vorübergehen erfassen, da ihre begreifende Erkenntnis nicht nur eine Rekonstruktion der entsprechenden Theorien erfordert, sondern auch eine aktuelle Analyse auf verschiedenen Ebenen, die heute den Nationalstaat mit seinen Ökonomien notwendig überschreiten müssen.

#### **4. Marxismus – ein von Marx nicht akkreditiertes Konzept**

Marxismus, darauf hatte ich in meiner Einlei-

tung schon verwiesen, ist kein von Marx selbst akkreditiertes Konzept. Die Bezeichnung „Marxismus“ stammt nicht von Marx. Dieser hat den „Marxismus“ als Bezeichnung für sein Gedankengebäude abgelehnt und die ihm angetragene Beschreibung, er sei ein „Marxist“, verworfen. Auch der Begriff des Historischen Materialismus, oft gleichbedeutend mit Marxismus gebraucht, stammt nicht von Marx. Tatsächlich erscheint der „Marxismus“ in vielen Darstellungen als ein beliebiges Etikett, das vielleicht verzichtbar ist. Wichtig erscheint, den „Marxismus“ vom „Marxismus-Leninismus“ zu unterscheiden, denn der letztere hat eine zentralistisch-bürokratische Ausrichtung.

Es gibt noch weitere begriffliche Etiketten wie die *Philosophie der Praxis* von Antonio Gramsci. Im *Institut für Sozialforschung* wurde seit Ende der 1920er Jahre der Marxismus in der *kritischen Theorie der Gesellschaft* reformuliert, die sich als eine „Theorie des Verlaufs der Epoche“ (Max Horkheimer) verstand. Hier war Erich Fromm der Cheftheoretiker der frühen kritischen Theorie mit seinem Versuch, marxistische Philosophie im *historischen Materialismus* mit der Psychoanalyse zu verbinden, ein für die damalige Zeit nahezu revolutionäres Vorgehen im Bereich der wissenschaftlichen Theoriebildung.

Der jugoslawische Philosoph der Praxisgruppe Gajo Petrović betrachtete den „Marxismus“ in den 1960er und 70er Jahren als eine „entfremdete Gestalt des Marxschen Denkens“ (Petrović, 1986, S. 16). Als Vertreter der Praxisphilosophie vertrat Petrović eine neu akzentuierte Interpretation des Marxismus, die er auf die philosophische Anthropologie des frühen Marx gründete. Der Marxismus sollte gegen seine bürokratisch-zentralistische Vereinnahmung und gegen die Pervertierung zum Totalitarismus verteidigt werden. Petrović wandte sich gegen jedweden Dogmatismus in der Auslegung des Denkens von Marx und wollte den Marxismus aus der Staatsdoktrin lösen. Die Folge war, dass die Zeitschrift *Praxis* als das internationale Sprachrohr der Praxisgruppe verboten wurde. Diskussionspartner auf den Praxiskonferenzen der Korčula Summer School (1964-1974) waren





humanistisch orientierte undogmatische Marxisten und Sozialisten wie Erich Fromm und Herbert Marcuse. Zeitweise nahmen auch Jürgen Habermas und Iring Fetscher an den Konferenzen teil.

In einer Reihe von Umschreibungen werden die Erkenntnisziele, die mit dem Marxismus und der marxistischen Theorie verbunden sind, beispielhaft wie folgt benannt – ich benutze hier die markante Formulierung von Erich Fromm und zitiere:

Das Ziel aller Gedanken und Bemühungen von Marx war die Befreiung des Menschen aus dem Würgegriff der ökonomischen Bedingungen, die seine volle Entfaltung verhinderten. (Fromm, 1962a, GA IX, S. 130)

Dieser Würgegriff hat sich im neoliberalen Kapitalismus deutlich verschärft. Die anhaltende Frage lautet, wie unter diesen gesellschaftlichen Bedingungen eine Befreiung möglich ist.

Heute kann man davon ausgehen, dass der Marxismus neben der gegenstandsbezogenen Analyse der gesellschaftlichen Wirklichkeit sich auch als Metatheorie versteht. Diese Theoriedimension gehört notwendig zu einer reflexiven Theoriegestalt.

Auch wenn hier auf eine Rekonstruktion des Marxismus im Sinne „des authentischen Marx“ zugunsten einer Auffassung, dass sich das marxistische Denken weiterentwickelt, verzichtet werden soll, sind doch eine Reihe von Themen zentral und unverzichtbar, die ich hier nur schlagwortartig benennen kann.

- das Verhältnis von *Sein und Bewusstsein*, wobei das Bewusstsein nicht einfach das Sein abbildet, so wie Stalin in der Widerspiegelungs- bzw. Abbildungstheorie behauptet hat. Vielmehr ist das Bewusstsein selbst eine gestaltende Kraft, wovon auch Marx ausgegangen ist.
- das Verhältnis von *Basis und Überbau* und die *Produktionsweise* mit den *Produktionsverhältnissen*, die schließlich in Widerspruch geraten zu den sich entwickelnden

Produktivkräften – sowohl den materiellen, technischen Produktivkräften als auch den menschlichen Produktivkräften.

So betrachtet enthält der „Marxismus“ wesentliche Vorstellungen des Denkers Karl Marx zu seiner Theorie und den Verbindungen von philosophischem Wissen (Anthropologie) und Wirklichkeit (Ökonomie als Grundlage der Lebensweise). Weitere aktuelle Themen, die sich in einer Auswahl wie folgt umschreiben lassen, sind: die „Natur“ des Menschen, das menschliche Wesen, Arbeit, Entfremdung, Ausbeutung, Bedürfnisse usw.

### 5. Bewahrung oder Erneuerung des authentischen Marxismus

Henri Lefebvre vertrat 1958 die Position, den Marxismus auf die Gegenwart zu beziehen und zu erneuern, um ihn als eine denkerische und politische Kraft lebendig zu halten und zu vermeiden, dass er zu einer Schule erstarrt (Lefebvre, 1958/1965). Der Marxismus muss in Bewegung bleiben und sich immer wieder neu auf die eigenen Entwicklungen in Verbindung mit den Veränderungen der gesellschaftlichen Realität beziehen. Lefebvre:

Indem wir an der Gegenwart als dem Bezugssystem festhalten, werden wir bemüht sein, das authentische Denken von Marx gegenüber anfechtbaren Interpretationen wiederherzustellen, die so dazu dienen werden, dieses Denken zu verdeutlichen. (A.a.O., S. 7)

In dieser Position bezieht sich das marxistische Denken auf die Untersuchung der Gegenwart, um auf dieser Grundlage bisherige Interpretationen infrage zu stellen und das Denken aktuell und folgenreich werden zu lassen.

Für Henri Lefebvre ist der Marxismus mit einem realen Ideal verbunden, das für die Moderne orientierend und zielführend ist. Er hat es als das Ideal der „konkreten Freiheit“ bezeichnet. Diesem Ideal entspricht (1) der *Eigenwert des Individuums*, dem Würde und Freiheit untrennbar zugeordnet sind, (2) der revolutionäre politische *Kampf gegen Unterdrückung und Aus-*



beutung, um Freiheit und Gerechtigkeit zu realisieren, auch als Klassenkampf beschrieben. (Das waren noch die Formulierungen in den 1950er und 1960er Jahren.) (3) Die *Aufhebung von Entfremdung* in einem umfassenden Sinne, den Möglichkeiten der neuen Produktionsweise entsprechend, die im Entstehen begriffen war, und (4) die unbedingte und unverzichtbare *Authentizität* bei der Propagierung und Umsetzung der Freiheitsvorstellungen. (A.a.O., S. 12 ff.<sup>4</sup>) Lefebvre kommt zu der Ansicht eines Defizits an tiefer und ehrlicher Reflexion im Marxismus, das gegenüber dem legitimatorischen und mystifizierenden Gebrauch und den historischen Entwicklungen außer Kraft zu setzen ist. Ich zitiere: „Die Entwicklung des Marxismus entspricht heute [also in den 1950er Jahren, B.B.] nicht den *geistigen* Bedürfnissen, zu deren Entstehen er beiträgt.“ (A.a.O., S. 17 f.) Diese geistigen Bedürfnisse, die auf konkrete Freiheit gerichtet sind, verbinden sich mit der Erkenntnis der Gesellschaft. Lefebvre geht es darum, „diese Bedürfnisse zu analysieren, um sie zu beleben, nicht um sie zu hintertreiben oder zu zerstören“. (A.a.O., S. 18) Denn diese Bedürfnisse sind notwendige Voraussetzung für Befreiung. In diesem Sinne wendet sich Lefebvre gegen einen vulgarisierten Marxismus, der letztlich das kritische Erkenntnisvermögen und den Sinn der Praxis als revolutionäre Praxis der Befreiung verneint. In der Entwicklung des Marxismus sieht er insbesondere den aufgezogenen Dogmatismus als eine gegen das Ideal der Freiheit gerichtete Gefahr und kritisiert eine Philosophie, die zur Propaganda pervertiert ist. Das war in den 1950er

<sup>4</sup> Was Lefebvre damit meinte, ist, dass der Fortbestand von Entfremdungen und Ungerechtigkeiten weder in die Theorie noch in der politischen Praxis zu beschönigen und auf keinen Fall hinzunehmen ist: „Eine Lehre, die eine solche Wahrheit mit einer solchen Strenge verkündete, hätte keinerlei Lüge kaschieren dürfen. Eine Lehre, die das Ende der Ungerechtigkeit verkündete, hätte nicht dazu dienen dürfen, Ungerechtigkeiten zu *rechtfertigen*, die zu den schreiendsten der Geschichte gehören. Eine Lehre, die das Ende der Unterdrückung und das Zeitalter der Freiheit formulierte, hätte keinerlei Unterdrückung legitimieren dürfen.“ (a.a.O., S. 14 f.)

Jahren eine neue Art und Weise marxistisch zu denken, sicherlich in dem frühen Marx begründet, und es wundert nicht, dass sich Lefebvre mit seinem Marxismusverständnis mit den orthodoxen marxistischen Kräften angelegt hat. Es galt als subjektivistisch, die menschlichen Bedürfnisse in die marxistische Theoriebildung einzubeziehen. Alle Theoretiker, die einen Marxismus mit einem menschlichen Antlitz vertraten, wurden im Westen wie im Osten diskreditiert. Seine erste wichtige Schlussfolgerung formuliert Lefebvre mit den Worten:

Der Marxismus unterliegt seinen eigenen Kategorien. Er verändert sich mit den historischen und gesellschaftlichen Bedingungen. Er entwickelt sich durch objektive Widersprüche hindurch, von denen gewisse, die unter diesem Blickpunkt wesentlichsten, seine Widersprüche sind. (A.a.O., S. 123; i.O. kursiv.)

Wenn der Marxismus mit seinem ideologiekritischen Denken sich auf sich selbst bezieht und seiner eigenen Methode unterwirft, kann er sich als Denkansatz lebendig halten. Einen solchen Ansatz haben später auch die Philosophen der jugoslawischen Praxisgruppe verfolgt.

## 6. Marxismus – wie man ihn lebendig halten kann

Erich Fromm ist sich mit Karl Marx dahingehend einig, dass die gesellschaftliche Wirklichkeit gegenüber den Menschen und ihrer alltäglichen Erkenntnisfähigkeit ein Eigenleben führt. Die Folgen der kapitalistischen Ökonomie werden heute zwar erfahrbar – etwa in der Klimakrise oder in anderen Zerstörungen der Biosphäre –, doch gelingt es im Alltag kaum, die Zusammenhänge sichtbar zu machen, die das Verhältnis von Sein und Bewusstsein betreffen, ihre Differenzen zu erhellen, aber auch die Abschattungen und Täuschungen in der mangelnden Übereinstimmung von Sein und Bewusstsein aufzuzeigen. Das Bewusstsein sollte die gesellschaftlichen Verhältnisse in der Verwobenheit mit der eigenen Subjektivität eigentlich auf den Begriff bringen, damit das Individuum in der Erkenntnis der gesellschaftlichen Zusammenhän-



ge auch sich selbst zu erkennen vermag. Das ist der neue Impuls, der durch die analytische Sozialpsychologie von Fromm gesetzt worden ist. Der Mensch muss die Zusammenhänge in den selbstgeschaffenen Systemen und Institutionen durchschauen, damit er nicht länger von seinen Lebensumständen beherrscht wird. Er muss die notwendigen Schritte machen in die Gestaltung seiner sozialen Welt. Im Wesentlichen durchschaut der Mensch nicht die Zusammenhänge in dem selbstgeschaffenen System und wird von seinen Lebensumständen beherrscht, statt diese selbst zu gestalten.

Im heutigen Konsumkapitalismus dient die Produktion nicht primär der menschlichen Bedürfnisbefriedigung, sondern der Aufrechterhaltung der Massenproduktion. Die eigenen Bedürfnisse werden als vermeintlich „richtig“ erkannt und in der Selbstzuschreibung nicht infrage gestellt. Das ist der gesellschaftliche Trick, mit dem die Menschen im Konsumkapitalismus bei der Stange gehalten werden. Die „Freiheit“ ist möglicherweise weitestgehend im realen Sinne abwesend, aber die Menschen haben das *Gefühl* von Freiheit. Das ist etwas, worauf nicht nur Peter Brückner hingewiesen hat, sondern in theoretischen Zusammenhängen charakterologischer Art besonders Erich Fromm. Die Charakterstruktur entscheidet darüber, wie zugerechnet wird. Um keine Opfer bringen zu müssen, sind angebliche Übertreibungen wie bei der Veränderung des Weltklimas und seiner gesellschaftlichen Thematisierung im Spiel etc. Demgegenüber setzt sich ein gesunder (oder „zynischer“) Realismus mit der Bereitschaft zur Desillusionierung durch nach dem Motto, es werde „alles schon nicht so schlimm kommen“. Weit-sichtige Denker warnen bereits seit Jahrzehnten vor den Folgen, wie Fromm seit den 1970er Jahren. Es ist der Begriff des Fortschritts, der eindimensional im technologischen Sinne verstanden wird und die Distanz des tatsächlichen humanen Fortschritts zu den menschlichen Lebensprozessen signalisiert. Mit diesem Begriff des Fortschritts sind unermessliche ökologische Zerstörungen verbunden. Das liegt nicht zuletzt daran, dass das Kapital in der Geldwirtschaft hohe Renditen abwerfen soll und nicht der

Entwicklung der Menschen nach Kriterien der Humanisierung dient. Das Kapital ist überwiegend seinen partikularen Interessen dienstbar und zeigt sich nur in Ausnahmefällen dem Gemeinwohl verpflichtet. Als Konsequenz ergibt sich eine zunehmende Ökonomisierung der Lebensverhältnisse. Ob zu Recht oder zu Unrecht, diese Vorherrschaft der Ökonomie wird in der Politik weitgehend akzeptiert. So offenbart das 2016 zwischen Erhard Eppler und Nico Paech geführte Gespräch die vom ersteren entschiedenen vertretene These:

Ich bin mir absolut sicher [...], dass es niemals den Beschluss eines Parlaments geben wird, ob in Deutschland oder anderswo, der [...] offiziell erklärt: Wir verzichten auf Wachstum. (Eppler & Paech, 2016)

Eppler gehörte zu den Vorreitern der Ökologiebewegung in den 1970er Jahren, als zentrale Figur in der damaligen SPD. Seine These begründet er mit seinen Erfahrungen in der Realpolitik. Offenbar wird anhaltend versucht, eine sogenannte „gesunde Wirtschaft“ um den Preis „kranker Menschen“ aufrechtzuerhalten, wie Fromm es 1976 formuliert hatte (Fromm, 1976a, GA II, S. 395). Nach wie vor wird auf Wachstum gesetzt, und sei es *es* Wachstum. Wobei Paech darauf hingewiesen hat, dass heute Prozentbruchteile an Wachstum real mehr sind als in den 1970er Jahren ansehnliche Prozentzahlen.

Fromm kritisierte diesen Fortschritt, der unermessliche ökologische Zerstörungen mit sich führt, mit drastischen Worten. Denn in seinem Namen "verwandelt der Mensch die Welt in einen stinkenden, vergifteten Ort" – und dies im buchstäblichen Sinne (Fromm, 1973a, GA VII, S. 318). Es sind im Wesentlichen zwei Tendenzen, die sich in ihrer destruktiven Wirkung miteinander verbinden. Zum einen die Beschleunigung in der Entwicklung der materiellen Produktivkräfte in einer globalisierten Gesellschaft, zum anderen der Kontrollverlust in ihrer Steuerung, die nicht nach humanen Kriterien, sondern nach betriebswirtschaftlichen Effizienzkriterien erfolgt.

Was den Kapitalismus bestimmt, sind die Kräfte



des Geldes in der Dynamik des Warentauschs. Erst das Geld als quantitativer Maßstab für den Austausch von Waren, der von den besonderen Gebrauchswerten, die den Waren innewohnen, absieht, macht sie auf dem Markt vergleichbar. Alle Dinge werden zunehmend in den Sog des Warentausches eingebracht und kommodifiziert, also in Geldwert umgerechnet. Die kapitalistische Expansion beruht darauf, dass immer mehr Dinge zu Waren werden. Entsprechend muss die Nachfrage nach diesen Waren erhöht werden, indem die Käufer, von Marketing und Werbung veranlasst, einen subjektiven konkreten Bedarf erleben. In der Folge verschieben sich die Bedürfnisse als Motivation für die Produktion zunehmend zur Produktion von Bedürfnissen – eine Erkenntnis, die Marx und Engels auch schon in *Die deutsche Ideologie* formuliert haben. Der sich diesbezüglich seit den 1920er Jahren – zunächst in den USA – entwickelnde Konsumkapitalismus wird zunehmend vom Finanzkapitalismus überlagert, dessen Geldströme den Umsatz von Waren um das Mehrfache übertreffen. Nur die Auswirkungen des Kapitalismus auf der Ebene des Massenkonsums in der Lebenswelt zu betrachten, wäre eine unzulässige Verkürzung. Die exterministische Dynamik in der heutigen Entwicklung der Produktivkräfte kann nur unter Einbezug des Finanzkapitalismus im globalen Maßstab erfasst werden.

Mit der gebotenen Umsicht, das Marxsche Denken angemessen zu erweitern, es lebendig zu halten statt einzuengen, erscheint der Marxismus heute als ein Erkenntnisprogramm, das mit einzelwissenschaftlicher Forschung und Theoriebildung kombiniert werden kann. Gerade wenn man die theoretische Form des Marxismus aktuell halten will, müssen weitere Dimensionen der sich verändernden Wirklichkeit in die Theorie einbezogen werden. Ihr kommt die ideologiekritische Aufgabe zu, die Kritik an Wirtschaft und Gesellschaft in der Weltgesellschaft voranzutreiben. Dabei stehen insbesondere die Fragen von Menschenwürde und gerechter Verteilung von Ressourcen, verbunden mit Chancengleichheit und sozialer Gerechtigkeit, und die zu bewältigende ökologische Her-

ausforderung im Mittelpunkt. Die an die marxistische Theoriebildung gerichtete Erwartung liegt heute darin, einen neuen theoretischen Rahmen für die Analyse dieser Themen zu entwickeln.

## 7. Zur anthropologischen Grundlegung des Marxismus

Mit seiner Philosophie stellte sich Marx gegen die Entfremdung des Menschen, die Verdinglichung und Selbstverlust beinhaltet, und fragte nach den geschichtlichen Entfaltungsbedingungen des „wirklichen individuellen Menschen.“ In der westlichen Tradition sind Freiheit und die Möglichkeit des Menschen angelegt, das eigene Potenzial zu entwickeln. Marx sah die Möglichkeit des Menschen, seinen Mitmenschen zu begegnen und in Einheit, Frieden und Harmonie zu leben. Ergebnis dieser humanistischen Strömung ist der marxistische Sozialismus.

Marx versteht den Menschen als ein Wesen, dessen geistige Bedürfnisse und menschliche Ganzheit im Vordergrund stehen, und keinesfalls als ein Wesen, das sich vom Materialismus, von Geld und Besitz beherrschen lässt. Erst der vom „Druck der ökonomischen Bedürfnisse“ befreite Mensch, der zu seinen Möglichkeiten findet, kann seine Menschlichkeit im vollen Umfang entfalten. Damit überwindet der Mensch die Entfremdung und setzt sich in die Lage, als Individuum im Einklang mit seinen Mitmenschen und der Natur zu leben.

Es ist keineswegs die Hauptkraft im Menschen, nach Geld und materiellen Annehmlichkeiten zu streben. Ein solches Streben ist eine durch die kapitalistische Ökonomie realisierte entfremdete Möglichkeit des Menschseins, von der sich der Mensch befreien muss, wenn er in ein harmonisches Gleichgewicht zu seinen Mitmenschen und zur Natur finden will. Es gilt im Prozess der Befreiung, die von der kapitalistischen Gesellschaftsstruktur produzierten falschen Bedürfnisse zu überwinden und an ihre Stelle die wirklichen Bedürfnisse zu setzen, die in der menschlichen Natur wurzeln und von denen Marx hoffte, dass sie in einer sozialistischen Gesellschaft real werden (vgl. Fromm, 1961b, GA



V, S. 357). Solange die ökonomischen, sozialen und kulturellen Verhältnisse den Protest gegen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und die Ausbeutung der Natur ersticken und die Produktion im Interesse des Kapitals im Menschen falsche Bedürfnisse erzeugt, ist es dem Menschen erschwert, den Unterschied zwischen den Bedürfnissen, die wirklich sind, und denen, die falsch sind, zu erkennen.

Für Marx ist der nichtentfremdete Mensch Ziel des Sozialismus, der weder andere Menschen noch die Natur beherrscht, sondern in Harmonie mit ihr leben kann. Der Sozialismus zielt darauf ab, die menschliche Selbstentfremdung aufzuheben. Dafür bedarf es einer Ordnung, die menschenfreundlich ist und den in seinen Beziehungen zur Welt „reichen“ Menschen hervorbringt. Von grundsätzlichen Überlegungen zur Natur des Menschen „im allgemeinen“ ausgehend, kann sich diese Natur nur in einem historischen Prozess realisieren, in dessen Folge die Menschennatur in „historisch modifizierten“ Formen in Erscheinung tritt. (Marx, 1867, MEW 23, S. 637; zitiert nach: Fromm, 1961b, GA V, S. 374.)

### **8. Die Entfremdung des Menschen im (Konsum-) Kapitalismus**

Ein wesentliches Merkmal in der Entwicklung des Kapitalismus ist darin zu sehen, dass er geschaffenen Güterreichtum auf der Ebene des Konsums verteilt, was der Wandel zum Konsumkapitalismus meint. Damit stabilisiert sich der Kapitalismus im Sinne der von Rudolf Bahro so bezeichneten „Erzeugungsschlacht“, bildet den Konsumismus aus, der als der Versuch, den Kapitalismus mit seiner Massenproduktion und dem Wirtschaftswachstum zu retten, zur Zerstörung der Umwelt führt. Problem des Kapitalismus sind die gesättigten Märkte, die seiner Wachstumsideologie entgegenstehen. Mit jeder Neuerschließung von Absatzmärkten wird die Spirale vorangetrieben und die Destruktion größer. Die Versuche, die Gesellschaft und die Wirtschaft zu „heilen“, führen noch stärker in die Krankheit und in die Krise. Die destruktive Produktivität mit ihrem Exterminismus wird zunehmend unumkehrbar und droht in den globa-

len Kollaps des Kapitalismus zu führen. Die Folgen sind jedoch nicht auf den Kapitalismus beschränkt, sondern betreffen weltweit alle Kulturen und Produktionsweisen, weil es keine abgeschlossenen Gesellschaften und Wirtschaften mehr gibt.

In der wechselseitigen Rezeption von Marxismus und Psychoanalyse erscheint Fromms analytische Sozialpsychologie als eine tragfähige Grundlage, um bestimmte Entwicklungen zu beleuchten, die besonders das kompetent handelnde Subjekt in der Lebenspraxis betreffen. Erich Fromm führte auch konzeptionelle Verbindungen zwischen Marxismus und Psychoanalyse in die Diskussionen über "Entfremdung" ein.

Im groben Sinne ist mit Entfremdung die Tendenz verbunden, Menschen wie Objekte zu behandeln und auf diese Weise zu verdinglichen. Das geschieht in einem hohen Umfang im Kapitalismus. Marx hat diese Form der Entfremdung im Kapitalismus untersucht, nachdem er in den Frühschriften sich im Rahmen seiner Anthropologie mit dem Phänomen der Entfremdung philosophisch auseinandergesetzt und später die Ware Arbeitskraft in die Analyse des Kapitalismus einbezogen hat.

Es ist das Verdienst von Fromm, den Mechanismus der Entfremdung in psychologischer Hinsicht beschrieben zu haben. Es handelt sich darum, „ein Erleben, das potentiell in mir ist, auf ein Objekt außerhalb von mir [zu] projizieren. Ich entfremde mich selbst von meinem eigenen menschlichen Erleben und projiziere dieses Erleben auf etwas oder auf jemanden außerhalb, um dann mit meinem eigenen menschlichen Sein wieder dadurch in Berührung zu kommen, dass ich mit dem Objekt, auf das ich meine Menschlichkeit projiziert habe, in Kontakt bin.“ (Fromm, 1992g/1959, GA XII, S. 209) Das geschieht im hohen Umfang im menschlichen Konsumprozess in unserer Gesellschaft. Die auf Zwischenmenschlichkeit gerichteten Bedürfnisse werden auf Waren projiziert, und indem wir uns die Waren aneignen und mehr oder weniger schlechten Gebrauch von ihnen machen, eignen wir uns auf eine ent-



fremdete Art und Weise die Merkmale und Eigenschaften wieder an, die zuvor auf die jeweilige Ware projiziert worden sind. Diese Beschreibung ist im Übrigen auch für den Massenkonsum treffend: Mit dem Kauf der Ware gerate ich in Kontakt zu meinen eigenen Eigenschaften, die ich zuvor auf die jeweilige Ware projiziert habe.

Der Entfremdungsbegriff ist darauf gerichtet, die Verdinglichung von Menschen als Arbeitskraft und in ihrer Konsumentenrolle zu erfassen. In einem weiteren Sinne geht es um die subalterne Einordnung des Menschen als ein Rädchen im Getriebe in eine Ordnungsstruktur. Schließlich macht die zunehmende Verdinglichung auch vor den menschlichen Beziehungen nicht halt.

Das Phänomen der Entfremdung beurteilt Fromm im direkten Zusammenhang mit den Auswirkungen des Kapitalismus auf die Persönlichkeit. Unter Entfremdung versteht er eine Erfahrungsweise,

bei welcher der Betreffende sich selbst als einen Fremden erlebt. Er ist sozusagen sich selbst entfremdet. Er erfährt sich nicht mehr als Mittelpunkt seiner Welt, als Urheber seiner eigenen Taten – sondern seine Taten und deren Folgen sind zu seinen Herren geworden, denen er gehorcht, ja die er sogar möglicherweise anbetet. Der entfremdete Mensch hat den Kontakt mit sich selbst genauso verloren, wie er auch den Kontakt mit allen anderen Menschen verloren hat. Er erlebt sich und die anderen so, wie man Dinge erlebt – mit den Sinnen und dem gesunden Menschenverstand, aber ohne mit ihnen und der Außenwelt in eine produktive Beziehung zu treten. (Fromm, 1955a, GA IV, S. 88)

Oder in kürzerer Formulierung: „Entfremdung heißt, die Welt und sich selbst wesentlich passiv, rezeptiv, in der Trennung von Subjekt und Objekt zu erfahren.“ (A.a.O., S. 368) Diese Entfremdung als ein übergreifendes Merkmal der heutigen Gesellschaft „kennzeichnet die Beziehung des Menschen zu seiner Arbeit, zu den Dingen, die er konsumiert, zum Staat, zu seinen

Mitmenschen und zu sich selbst“ (a.a.O., S. 90).

Über die vorliegenden Theorien der Entfremdung geht Fromm hinaus, indem er die psychischen Folgen der Entfremdung und das Verhältnis von Entfremdung und seelischer Gesundheit betrachtet (Fromm, 1955a, GA IV, S. 136 ff.). Die Gefahr mangelnder psychischer Gesundheit, die mit einer Verminderung der Vernunft bei anwachsenden technischen Möglichkeiten einhergeht, liegt in letzter Konsequenz in der Auslöschung der Zivilisation (a.a.O., S. 122).

Besonders der Konsum ist ein gesellschaftliches „Betäubungsmittel“, das in hohem Maße dazu geeignet ist, die Menschen in die Gesellschaft einzuordnen und heute vor den ökologischen Gefahren blind zu machen. War Marx im 19. Jahrhundert mit der „Entfremdung in der Armut“ konfrontiert und hatte er die ungeheure Wohlstandsentwicklung, die die Arbeiterklasse einschloss, nicht voraussehen können, so hat sich das Phänomen im 20. Jahrhundert auf die „*Entfremdung im Wohlstand*“ ausgedehnt (Fromm, 1965b, GA IX, S. 14). Mit der Entwicklung des Kapitalismus sind neue Formen psychischer Krankheit entstanden, die Fromm als „sozialen Defekt“ beschreibt. Dieser entsteht in der Anpassung an das bestehende Gesellschafts- und Wirtschaftssystem mit seinen Anforderungen und Erwartungen und zeigt sich in einer Pathologie ohne Leidensdruck. Dabei handelt es sich nicht um eine manifeste Erkrankung, sondern um eine soziale Gemeinsamkeit, die deshalb nicht als Krankheit erscheint, weil die meisten Gesellschaftsmitglieder dieselben Merkmale zeigen. In einer Gemeinschaft von entfremdeten Menschen fallen eben die Merkmale der Entfremdung nicht auf. So hat die Wohlstandsentwicklung im Konsumkapitalismus die Entfremdungsdynamik überdeckt und verschleiert, dass die Menschen ihre Fremdbestimmung mit der ihnen implantierten Konsumentensouveränität verwechseln. Zunächst müssen die Menschen die Entfremdung in sich und im Verhältnis zu den Mitmenschen bewusst erfahren, um eine andere Lebensweise wählen zu können. Als entscheidend für die Chance, sich der Entfremdung gewahr zu wer-



den, bewertet Fromm den „Frieden zwischen Mensch und Natur“, der zu einer Harmonisierung des Verhältnisses zwischen Mensch und Natur führt (Fromm, 1951a, GA IX, S. 299 ff.).

### 9. Epilog: Zukunft des Menschen im Postkapitalismus oder globaler Exterminismus?

Das marxistische Denken hat trotz seiner realanalytischen Haltung und ideologiekritischen Vorsicht eine realutopische Dimension bewahrt. Diese ist bei Erich Fromm offenbar ausgeprägter als bei Marx selbst, bei diesem aber auch erkennbar. Das expansive Wissenschaftsverständnis lässt sich darauf ein, die Zukunft zu sichern, nach rettenden Alternativen zu suchen, und ist damit offen für Visionen. Die Kreativität des Menschen und sein fantasievolles Experimentieren bewahren davor, den Horizont zu schließen und fatalistisch abzuwarten. Im Zeitalter der ökologischen Krise muss jede Rettung versprechende Alternative geprüft und konkretisiert werden.

Die Problematik des menschlichen Subjektseins hat sich verschoben. Unlängst war es die Frage nach dem gesellschaftlichen Subjekt im Zusammenhang mit *Klassenkampf*, wobei das revolutionäre Subjekt mit seiner faktisch artikulierbaren Klassenlage und Transformationssituation angefragt war, jetzt geht es darum, wie ein Subjekt rekonstruiert werden bzw. sich faktisch artikulieren kann, um die weltweiten gesellschaftlichen Veränderungen zu tragen, die notwendig sind, um die *Biosphäre* und damit die Grundlagen des wirtschaftlichen und sozialen Handelns überhaupt zu retten.

Offenbar ist – nicht erst seit Rudolf Bahros Abkehr von der Klassenkampflogik – eine *Retungslogik* entstanden, die nicht mehr so einfach zwischen Interessen unterscheiden kann, die vordem noch vorhanden waren, denn es geht jetzt nicht mehr um die Frage, wie gesellschaftliche Interessenlagen artikuliert werden können, die zwischen Kapital und Arbeit eingespannt sind, sondern diese Verbindung zeigt sich durch intervenierende Variablen zunehmend mit der Gefahr des Exterminismus vermittelt. Wenn man an Entfremdung ansetzt, so

spielt die Entfremdung auf der Gattungsebene eine zunehmende Rolle, die nicht nur mit Selbstentfremdung, sondern auch mit Naturentfremdung gegeben ist.

Auf der Ebene der Entwicklung des Gattungswesens sollte es heute eine Priorität sein, zur Klärung der Rettungsdynamik beizutragen. Im heutigen Marxismus geht es darum herauszuarbeiten, warum es für die beteiligten und betroffenen Menschen so schwierig ist, den antiökologischen Wandel zu stoppen, der derzeit als Totengräber der westlichen Zivilisation im Spannungsfeld zwischen kapitalistischer Ökonomie und authentischer Ökologie mit destruktiven Steigerungen fungiert. In den heute vorfindlichen globalen Strukturen mit den vielfältigen Verflechtungen in allen Teilen der Welt würde dies das Ende aller Zivilisationen und Kulturen bedeuten, die bis heute – wenn auch nur unvollkommen und begrenzt – durch humanistische Werte verbunden sind. Die hybride Form des Auftretens humanistischer Werte im Zusammenhang mit dem Industrialismus gibt jedoch keinen Anlass zur Hoffnung, da der Mensch und seine Werte im sozialen Umgang miteinander und mit der uns zur Verfügung stehenden Welt anhaltend der Ökonomie untergeordnet bleiben. Dies nicht nur gewollt in den politischen und wirtschaftlichen Entscheidungszentren, sondern auch unbewusst auf der Grundlage eines menschlichen Bewusstseins und einer Charakterstruktur, die sich – wie man aus der Beobachterperspektive erschließen kann – freiwillig den gesellschaftlichen Anpassungserwartungen fügt. Die Dynamik der Anpassung, die über Triebkräfte und Leidenschaften vermittelt ist, führt dazu, dass die Menschen nicht bereit sind, aus einer unheilvollen Situation, aus der nur Verschlechterungen der Lebensqualität bis hin zu Verelendung entstehen können, auszusteigen. Der Zusammenbruch der wissenschaftlich-technischen Zivilisation mit einem weltweiten Temperaturanstieg von mehr als zwei Grad wäre kein singuläres Ereignis, das man einem Flecken auf der Weltkarte zuordnen könnte, sondern eine globale Katastrophe, die alle Kulturen in ihren destruktiven Sog einbezieht. Dem heutigen Marxismus



ist deshalb unter anderem die Aufgabe zuzuordnen, die Dynamik der Rettung auf der anthropologischen Ebene zu stärken und zu einer globalen Rettungsdynamik gegen den drohenden Exterminismus beizutragen.

#### Literaturverzeichnis

- Bierhoff, Burkhard (2004): "Erich Fromm als Soziologe. Anregungen aus dem Werk von Alfred Weber und Zuordnungen zur Soziologie", in: G.-B. R. von Carlsburg und H. Wehr: *Erich Fromm. Wegbereiter einer Humanistischen Psychoanalyse und Humanen Schule*, Weinheim; Basel; Berlin (Beltz Verlag, Deutscher Studien Verlag), 2004.
- Bloch, Ernst (1969): *Karl Marx und die Menschlichkeit. Utopische Phantasie und Weltveränderung*, Reinbek b. Hamburg (Rowohlt).
- Eppler, Erhard, und Paech, Niko (2016): "Ökologie. Verzicht oder grün wachsen", in: *Zeit online*, 3. November 2016. –  
[<https://www.zeit.de/wirtschaft/2016-11/oekologie-umsteuern-wachstum-verzicht-erhard-eppler-niko-paech>]
- Fromm, Erich: *Gesamtausgabe in 12 Bänden (GA)*, hg. von Rainer Funk, Stuttgart / München (Deutsche Verlags-Anstalt und Deutscher Taschenbuch Verlag), 1999.
- 1951a: *Märchen, Mythen, Träume. Eine Einführung in das Verständnis einer vergessenen Sprache*, GA IX, S. 169-309.
  - 1955a: *Wege aus einer kranken Gesellschaft*, GA IV, S. 1-254.
  - 1961b: *Das Menschenbild bei Marx. Mit den wichtigsten Teilen der Frühschriften von Karl Marx*, GA V, S. 335-393.
  - 1962a: *Jenseits der Illusionen. Die Bedeutung von Marx und Freud*, GA IX, S. 37-155.
  - 1965b: *Einleitung* in Erich Fromm *Socialist Humanism*, GA IX, S. 13-17.
  - 1973a: *Anatomie der menschlichen Destruktivität*, GA VII.
  - 1976a: *Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft*, GA II, S. 269-414.
  - 1992g [1959]: *Das Unbewusste und die psychoanalytische Praxis*, GA XII, S. 201-236.
- Gouldner, Alvin W. (1974): *Die westliche Soziologie in der Krise*, Reinbek bei Hamburg (Rowohlt).
- Hondrich, Karl Otto (1972): *Demokratisierung und Leistungsgesellschaft*, Stuttgart (Kohlhammer).
- Lefebvre, Henri (1958/1965): *Probleme des Marxismus heute*, Frankfurt/M. (Suhrkamp).
- Marx, Karl: *Das Kapital* [1867], Band 1, *Marx-Engels-Werke (MEW)*, Band 23, Berlin (Dietz Verlag), 1971.
- Petrović, Gajo (1986): "Die Bedeutung der Frankfurter Schule heute", in: *Die Frankfurter Schule und die Folgen*. Referate eines Symposiums der Alexander von Humboldt-Stiftung vom 10.–15. Dezember 1984 in Ludwigsburg. Berlin, New York (de Gruyter), 1986, S. 13-24. –  
[<http://www.praxisphilosophie.de/petrovor.pdf>]
- Sartre, Jean Paul (1970): *Marxismus und Existentialismus. Versuch einer Methodik*, Reinbek b. Hamburg (Rowohlt).
- Schaff, Adam (1965): *Marxismus und das menschliche Individuum*, Wien, Frankfurt, Zürich (Europa Verlag).